

Kapitel I.

Die alte Marianne.

Seit drei Tagen zog die Frühlingssonne an dem hellen Himmel hin und warf eine leuchtende Golddecke auf die blauen Fluten des Genfersees. Sturm und Regengüsse hatten aufgehört. Leise und wohligh säufelte es oben in den Eichen, und weit umher glitzerten in den grünen Wiesen die gelben Butterblumen und die schneeweißen Margueriten in der hellen Sonne. Unter den Eschenbäumen zog der klare Bach mit dem frischen Bergwasser dahin und tränkte die fröhlich nickenden Primeln und die rötlichen Anemonen der Halde, die bis tief zum Wasser hinab sproßten und blühten. Auf dem kleinen Mauerchen am Bache, im Schatten der Eschenbäume saß eine alte Frau. „Die alte Marianne“ wurde sie in ihrer ganzen Nachbarschaft genannt. Ihren großen Korb, dessen Last ihr wohl ein wenig schwer geworden war, hatte sie neben sich gestellt. Sie war von La Tour heraufgekommen, dem alten Städtchen, mit dem von wilden Weinreben umspinnenen Kirchturm und dem